REZENSIONEN

Gordin, Michael D.: Einstein in Bohemia.

Princeton University Press, Princeton, Oxford 2020, 343 S., 6 Abb., ISBN 978-0-691-17737-3.

Es gibt kaum einen anderen Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, um den sich so viele Mythen ranken wie um Albert Einstein. Das Genie mit Schnauzer, zerzaustem Haar und einer angeblichen Vier in Mathe – dieses Bild von Einstein brannte sich ins kollektive Gedächtnis der Nachkriegszeit ein. Obwohl man ganze Regale mit Einstein-Biografien füllen könnte, hat die Forschung zum Begründer der Relativitätstheorie nach wie vor Konjunktur. Allein das am Caltech angesiedelte „Einstein Papers Project“ gehört zu den größten Editionsprojekten der Wissenschaftsgeschichte.¹ Umso mehr überrascht es, dass eine Etappe im Leben Einsteins bislang nur wenig Aufmerksamkeit erfuhr: Seine Prager Phase von April 1911 bis August 1912. Insgesamt sechzehn Monate verbrachte Einstein, der 1911 einem Ruf an die Deutsche Universität in Prag folgte, in der böhmischen Metropole. In den meisten Einstein-Biografien wird die Prager *Zeit en passant* als Zwischenstation oder „Intermezzo“ abgetan.² Michael Gordin, Wissenschaftshistoriker aus Princeton, widmet dieser vernachlässigten Phase in Einsteins Karriere eine eigene Studie: „Einstein in Bohemia“.

Gordins Buch kann als eine Doppelbiografie gelesen werden, die die Wissenschafts- und Kulturgeschichte Prags um 1900 mit dem Leben und Wirken Einsteins verschränkt. Treffend hält Gordin in seiner Einleitung fest: „Einstein is a tool for narrating the history of Prague, and Prague is a tool for narrating the scientist’s life.“ (S. 18) Prag, so Gordins Hauptargument, war sowohl für Einsteins Werdegang als auch für dessen Rezeption und Mythenbildung eine zentrale Etappe. Beispielhaft führt er das sagenumwobene Aufeinandertreffen Einsteins und Franz Kafkas in Prag an, das vermutlich nie stattgefunden hat, von Einstein-Biografien jedoch immer wieder kolportiert wird (S. 9). Der Autor geht nicht streng chronologisch vor, sondern präsentiert verschiedene thematische Sonden, die die Bedeutung Prags für Einsteins Schaffen und Wirken dokumentieren. Während die ersten drei Kapitel Einsteins Umzug nach Prag, seinen Alltag und seine Forschung in der böhmischen Landeshauptstadt rekonstruieren, setzen sich die restlichen Kapitel mit dem Einfluss der Prager Zeit auf Einsteins Rezeption in Literatur, Philosophie und Politik (vor allem dem Zionismus) auseinander. Was Gordins Buch von anderen Einstein-Biografien unterscheidet, ist die Tatsache, dass der Physiker selbst immer wieder die

¹ Einstein Papers Project, URL: <https://www.einstein.caltech.edu/> (letzter Zugriff 28.6.2021).

² *Hoffmann*, Dieter: Einsteins Berlin. Auf den Spuren eines Genies. Weinheim 2006, 2; *Neffe*, Jürgen: Einstein: A Biography. New York 2007, 161; *Seelig*, Carl: Albert Einstein: A Documentary Biography. London 1956, 119.

Bühne verlässt und stattdessen andere Akteure aus Wissenschaft, Philosophie und Literatur die Bühne betreten: Mileva Marić-Einstein, Ernst Mach, Bertha Fanta, Philipp Frank, Oscar Kraus, Max Brod, Hugo (Shmuel) Bergmann und Arnošt Kolman.

Im ersten Kapitel „First and Second Place“ zeichnet Gordin Einsteins Weg in die böhmische Metropole und das vorangegangene Berufungsverfahren nach. Eindrucksvoll gelingt es ihm, Einsteins Berufung nach Prag mit der Geschichte der Deutschen Universität zu verknüpfen. Die Prager Universität war seit ihrer Gründung 1348 ein intellektuelles Zentrum unterschiedlicher Nationen und Konfessionen und wurde über die Jahrhunderte zum Austragungsort ethnischer und konfessioneller Konflikte. Seit der Spaltung der Prager Universität 1882 war diese darum bemüht, renommierte Nachwuchswissenschaftler zu gewinnen, um Prag als Universitätsstandort gerade für deutsche Studenten attraktiv zu machen. Einstein, der mit seinen Beiträgen zum Photoelektrischen Effekt, zur Brown'schen Bewegung und Relativitätstheorie bereits große Erfolge erzielt hatte, schien der geeignete Kandidat für den vakanten Lehrstuhl für theoretische Physik zu sein. Daher überrascht es kaum, dass die Philosophische Fakultät ihn schnell zum Favoriten erkor.³ Obwohl der Ruf an die Prager Universität für Einstein einen Karrieresprung bedeutete und mit einem überaus attraktiven Gehalt verbunden war, zogen er und seine Frau nur widerwillig von Zürich ins habsburgische Böhmen. (S. 44)

Im zweiten Kapitel „The Speed of Life“ wendet sich Gordin der Frage zu, welchen Einfluss die Prager Monate auf Einsteins wissenschaftlichen Werdegang hatten, insbesondere auf die Entwicklung der allgemeinen und speziellen Relativitätstheorie. Obwohl Einstein ohne eine allgemeine Relativitätstheorie Prag verließ, waren die Monate essenziell für die Neuausrichtung seines Forschungsprofils: Das intellektuelle Umfeld in Prag bot ihm den Freiraum, so Gordin, sich von der vorherrschenden Quantentheorie zu lösen und sich dem Äquivalenzprinzip und Fragen der Gravitation zuzuwenden. (S. 75) Seine wissenschaftliche Hauptfrucht aus der Prager Zeit war sein vielzitiertes Aufsatz zur Wirkung der Gravitation auf das Licht.⁴ Als Meilenstein der Physikgeschichte gilt zudem die Solvay-Konferenz im Oktober 1911, wo Einstein auf Größen wie Max Planck, Marie Curie, Henri Poincaré und Walter Nernst traf (S. 48-52).

Das dritte Kapitel „Anti-Prague“ nimmt Einsteins Alltag in der böhmischen Metropole in den Blick und rekonstruiert detailliert dessen Weg von seinem Wohnhaus in der damaligen Třebízkého (sic!)⁵ ulice 1215 (heute: Lesnická) zum Physik-Institut in der Viničná (Weinberggasse). Einstein konnte kaum entgangen sein, dass sich Böhmen vor dem Ersten Weltkrieg zunehmend vom Machtmonopol der Habsburgermonarchie loszulösen begann und im urbanen Raum Prags Denkmäler errich-

³ Gemäß der antiken Naturphilosophie gehörten die Naturwissenschaften (Physik, Chemie etc.) ursprünglich der Philosophischen Fakultät an. Die klassische Fächeraufteilung änderte sich mit den Universitätsreformen des 20. Jahrhunderts und der Gründung eigener naturwissenschaftlicher Fakultäten.

⁴ *Einstein*, Albert: Über den Einfluß der Schwerkraft auf die Ausbreitung des Lichtes. In: *Annalen der Physik* 35 (1911) 898–908.

⁵ Gordin schreibt fälschlicherweise Třebízkého, korrekt wäre Třebízského.

tete, die den aufstrebenden tschechischen Nationalismus unterstrichen. Beispielhaft führt Gordin das 1912 eingeweihte Palacký-Monument am Kopf der gleichnamigen Brücke an, das an den Historiker und Wortführer der tschechischen Nationalbewegung erinnerte. In Abgrenzung zum angeblich rückständigen und autoritätshörigen Prag erklärte Einstein sein geliebtes Zürich als „Anti-Prag“ (S. 88-91), das sich durch Sauberkeit, Liberalismus, demokratische Offenheit und wissenschaftliche Exzellenz auszeichnete. Einstein verkehrte vor allem im deutschsprachigen Teil Prags, etwa im Salon der jüdischen Frauenrechtlerin Bertha Fanta, wo er am 24. Mai 1911 einen Vortrag über die Relativitätstheorie hielt. Der Salon im Herzen der Stadt am Staroměstské náměstí (Altstädter Ring) avancierte seinerzeit zum Gravitationszentrum deutsch-jüdischer Intellektueller in Prag. Ob es dort auch zur sagenumwobenen Begegnung mit Franz Kafka kam – darüber schweigen bis heute die Quellen.

In einem gesonderten Unterkapitel wendet sich der Autor der ersten Ehefrau Einsteins, Mileva Marić-Einstein zu (die er der tschechischen Schreibweise weiblicher Namen entsprechend als „Einsteinová“ bezeichnet). Noch stärker als ihrem Ehemann widerstrebte Einsteinová der Umzug nach Prag, da sie die Stadt mit mangelnder Hygiene und schlechtem Trinkwasser assoziierte („bedbugs and poor water“, S. 96). Ebenso schienen sie die soziale Isolation und die Sorge um das Heranwachsen ihrer gemeinsamen Kinder in einer völlig fremden Stadt zu belasten. Was die Wahrnehmung des Paares in besonderer Weise prägte, war nach Gordin die Tatsache, dass er deutscher und sie serbischer Herkunft war. Die Konstellation „deutscher Mann–slavische Frau“ entsprach einem Topos, der in der Literatur der Jahrhundertwende vielerorts verhandelt wurde. In Prag bahnte sich die spätere Ehekrise zwischen Einstein und seiner Frau bereits an; das Paar ließ sich 1918 scheiden. In der Folge stritten sich beide Parteien immer wieder um Finanzen und Unterhaltszahlungen, u. a. auch um das „Prague money“ (S. 104).

Gegenstand des vierten Kapitels „Einstein Positive and Einstein Negative“ sind die konträren Narrative, die Einsteins Relativitätstheorie generierte. Beide Narrative führt Gordin auf Prager Ursprünge zurück, nämlich auf Philipp Frank, Einsteins Nachfolger auf den Lehrstuhl für theoretische Physik und Autor einer wegweisenden Einstein-Biografie,⁶ sowie auf Oskar Kraus, Philosophieprofessor an der deutschen Universität in Prag. Während Einstein in Franks Biografie als Erbe des Logischen Empirismus verklärt und in die Tradition des Wiener Kreises integriert wurde, verteidigte Kraus den Primat der Metaphysik und rügte Einsteins Relativitätstheorie als Ausgeburt eines fehlgeleiteten, fanatischen Empirismus. Obwohl sich Einstein in späteren Jahren bewusst von Machs Positivismus und Anti-Metaphysik distanzierte, entstanden Lesarten Einsteins, die ihn und seine Relativitätstheorie in der Tradition des Wiener Kreises verorteten. Diese Deutung kam nicht von ungefähr: Entlang der Figuren Philipp Frank, Rudolf Carnap und Otto Neurath zeigt Gordin auf, dass der Logische Empirismus des Wiener Kreises bereits in Prag inhaltliche und institutionelle Gestalt annahm. (S. 125)

Das fünfte Kapitel „The Hidden Kepler“ widmet sich ebenfalls der wirkmächtigen Einstein-Biografie Philipp Franks und dessen Lesart der Prager Periode. Gordin

⁶ Frank, Philipp: Einstein: Sein Leben und seine Zeit. München, Leipzig, Freiburg i. Br. 1949.

weist dabei nach, dass sich Franks Narrativ über Einsteins Prag wesentlich aus Max Brods Historienroman „Tycho Brahes Weg zu Gott“ (1915) speiste. Offenbar rezipierte Frank den Roman als Quelle und identifizierte Einstein mit dem Astronom Kepler, der eine zentrale Rolle in Brods Roman spielte. Entgegen der weitverbreiteten Assoziation von Einstein und Kepler vermutet Gordin hinter der Romanfigur Franz Werfel, einen engen Freund und Vertrauten Brods; hinter dem Bösewicht Ursus verbarg sich Gordin zufolge der Wiener Literaturkritiker Karl Kraus, Brods langjähriger Erzfeind. (S. 167) Ob Brod und Einstein während der Prager Monate miteinander im Austausch standen, ist nicht dokumentiert. Allerdings ist belegt, dass Brod kurz nach dem Münchner Abkommen 1938 Kontakt zu Einstein aufnahm. Obwohl das Kapitel einen wichtigen Beitrag zur Genese des Einstein-Mythos leistet, verliert es sich zuweilen in ausufernden Exkursen über Max Brod und dessen Roman, über Karl Kraus, Franz Werfel und Kafka.

Das vorletzte Kapitel „Out of Josefov“ befasst sich mit der umstrittenen Frage nach Einsteins Verhältnis zum Judentum. Der Titel nimmt dabei Bezug auf das ehemalige jüdische Ghetto „Judenstadt“ im Herzen von Prag, das 1850 nach Kaiser Joseph II. in Josefov (Josephstadt) umbenannt wurde. Welchen Einfluss hatte Prag – ein kulturelles Zentrum der europäischen Juden um 1900 – auf Einsteins jüdische Identität? Prag, so Gordins These, veränderte nicht nur Einsteins Verhältnis zum Judentum, sondern auch zur deutschen Heimat und bereitete den Weg für seine Hinwendung zum Zionismus. (S. 182; 195-202) Schon als Einstein seine Professur in Prag antrat, wurde er mit seinem Judentum konfrontiert: Gegenüber dem habsburgischen Kaiser Franz Joseph sollte er einen Eid leisten und sich zu einer Konfession bekennen. Obwohl er sich stets als konfessionslos definiert hatte, registrierten ihn die habsburgischen Behörden als „mosaisch“, um den entsprechenden Eid ablegen zu können. (S. 183) Diese Anekdote wurde von Einstein-Biografen als Schlüsselmoment gedeutet, in dem er von außen zum Juden „gemacht“ wurde. (S. 188) Wichtiger für Einsteins Verhältnis zum Judentum war Gordin zufolge dessen erste Begegnung mit dem Zionismus, die in die Prager Zeit fiel: Über den Bertha-Fantakreis lernte Einstein Hugo Bergmann kennen, der dem jüdischen Studentenverein „Bar Kochba“ vorstand (wo u. a. Martin Buber mehrere Vorträge hielt) und später „Brit Shalom“ (dt. Friedensbund)⁷ mitgründete. (S. 192-199)

Seit der Prager Zeit, so Gordin, war Einsteins jüdische Identität und sein Engagement für den Zionismus unmittelbar an seine deutsche Herkunft und Sprache geknüpft. (S. 211) In der multireligiösen und -ethnischen Umgebung Prags wurde er sich seiner jüdischen und deutschen Wurzeln zugleich bewusst – ethnische Konzepte von „Deutschtum“ und deutscher Sprache prägten seitdem seine Selbstwahrnehmung als Jude. (S. 200) Und auch seine Fremdwahrnehmung als Deutscher *und* als Jude wurde durch keinen anderen Ort so nachhaltig geprägt. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg verband Einstein das zionistische Projekt mit einem klaren Bekenntnis zum Pazifismus und einer Kritik an übersteigertem Nationalismus. Nach 1932 kehrte Einstein seiner deutschen Heimat endgültig den Rücken, kritisierte das

⁷ Die Brit-Shalom-Bewegung vertrat einen Zionismus der Versöhnung, der einen binationalen Staat und eine Verständigung mit der arabischen Bevölkerung in Palästina anstrebte.

Naziregime vom amerikanischen Exil aus und avancierte zum bekanntesten jüdischen Emigranten der Nachkriegsgeschichte.

Das letzte Kapitel „From Revolution to Normalization“ wendet sich dem tschechischen Teil der Geschichte nach 1945 zu. Wie wurde Einstein in der tschechischen Scientific Community rezipiert und wie wandelte sich dessen Rezeption nach dem Zweiten Weltkrieg? Hier füllt Gordin eine relevante Forschungslücke, da die Rezeption Einsteins in Osteuropa und der Sowjetunion bislang kaum beleuchtet wurde. Als Professor der Deutschen Universität bewegte sich Einstein überwiegend im deutschsprachigen Teil Prags. Dennoch setzten sich tschechische Wissenschaftler intensiv mit seiner Forschung auseinander. Für sie war die Beschäftigung mit Einsteins Relativitätstheorie ein Türöffner zur internationalen Scientific Community und zugleich eine Möglichkeit, ihrer wissenschaftlichen Marginalisierung in Böhmen zu entkommen. Zu den prominentesten tschechischen Popularisierern der Relativitätstheorie gehörte František Závíška. Seine Beiträge bezogen gezielt Stellung gegen die völkisch geprägte Deutsche Physik um Philipp Lenard und deren Diffamierung der Relativitätstheorie als „jüdische Physik“. (S. 229)

Nach der Zäsur des Zweiten Weltkriegs war es vor allem Arnošt Kolman, der Einsteins Leben und Werk in Ostmitteleuropa popularisierte. Obwohl seine Ausführungen über Einstein in Prag reine Fiktion waren, prägte kein anderer Wissenschaftsphilosoph das Bild des Physikers im Kommunismus so sehr wie Kolman. (S. 238-249) In seiner Auslegung der Relativitätstheorie folgte Kolman dem wissenschaftstheoretischen Programm des dialektischen Materialismus, der sich maßgeblich an Lenins und Engels Schriften orientierte. Als angeblicher Anhänger Machs verwarf Kolman Einsteins Philosophie als idealistisch-bürgerlich und rügte sein politisches Engagement (ein angeblicher Mix aus Pazifismus, Zionismus und Humanismus) als westliche Verblendung. Dennoch war es Kolmans gezielter Abgrenzung der Relativitätstheorie von Einsteins politischer Gesinnung zu verdanken, dass sowjetische Wissenschaftler weiterhin zur Relativitätstheorie arbeiten konnten, ohne dabei ideologisch anrücklich zu werden (S. 243-244).

Das Schlusskapitel wirft einen Blick auf zwei weitere Resonanzräume, die mit Einsteins Prager Zeit in Verbindung stehen: Princeton und Tel Aviv. In Princeton stand Einstein über Jahre hinweg mit Helga Fantova in engem Austausch, die mit Otto Fanta (dem Sohn Bertha Fantas) verheiratet war. Otto Fanta arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg an einem Film über Einsteins Relativitätstheorie, der 1922 als „Der Einstein-Film“ erschien. In Tel Aviv hielt der nach Israel emigrierte Hugo Bergmann, nun Professor an der Hebrew University, die Erinnerung an Einsteins Böhmen weiter am Leben. Einstein und Böhmen gehören beide der Vergangenheit an und dennoch leben sie als Mythen weiter, wie Gordin zum Schluss konstatiert: „Bohemia has long since vanished, at least from the real cartography of the world. It has moved instead to the land of myth. There you can also find Einstein. He still lives in that Bohemia – at least part of him“ (S. 265).

Bei der Lektüre des Buchs drängt sich immer wieder der Eindruck auf, dass der Titel eigentlich „Einstein in Prague“ hätte heißen müssen, denn bei all seinen sozial-, kultur- und politikhistorischen Exkursen liegt der Fokus deutlich auf der böhmischen Hauptstadt. Wie die letzten Zeilen in Gordins Buch erkennen lassen, ver-

wendet der Autor „Böhmen“ und „Prag“ häufig synonym, wodurch terminologische Unschärfen entstehen. Prag stand gewiss nicht repräsentativ für ganz Böhmen und fast alle Ausführungen über jüdisches Leben, Industrialisierung und die deutschsprachige Minderheit beschränken sich auf die Stadt an der Moldau. Fraglich ist, ob Einstein Böhmen jenseits von Prag überhaupt kennenlernte und welchen Eindruck es hinterließ. Durch seinen multiperspektivischen Ansatz und seine Fülle an historischen Akteuren neigt das Buch mancherorts dazu, thematisch zu springen und sich in Details zu verlieren, die vom eigentlichen Thema wegführen. Diese inhaltliche „Zerfransung“ resultiert aus dem ambitionierten Projekt, sowohl Prag als auch Einstein biografisch zu erfassen. Weiterhin hätte das Buch durch eine methodologische Reflexion zu Beginn an analytischer Schärfe gewinnen können: Wie nähert man sich der Interaktion von Ort und Person methodisch an? Wie und mit welchen Quellen macht man den Einfluss Prags auf Einsteins Leben und Wirken greifbar?

Dessen ungeachtet hat Gordin eine beeindruckende Studie vorgelegt, die die Wissenschafts- und Kulturgeschichte Prags mit Einsteins (Nach-)Leben verknüpft und dabei Licht in ein vernachlässigtes Kapitel seiner Biografie bringt. Durch seinen besonderen Fokus auf Prag leistet Gordin einen relevanten Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte Ostmitteleuropas um die Jahrhundertwende. Das Buch ist anregend geschrieben und besticht durch seine gute Wissenschaftsprosa, die den Brückenschlag zwischen fachwissenschaftlichem Anspruch und unterhaltsamer Lektüre meistert. Wer Einsteins Leben und Nachwirken in all seinen Facetten erfassen möchte, kommt an „Einstein in Bohemia“ nicht vorbei.